

# Brunnen als Schatztruhe der Geschichte

Dicht bei Adelebsen (Landkreis Göttingen) lagen einst die Dörfer Reynhardeshagen und Dornhagen

Von Meike Haselmann

**ADELEBSEN / OFFENSEN.** Hinter einer scharfen Linkskurve auf der Landstraße von Adelebsen nach Offensen stehen die Überreste der Wüstungskirche Reynhardeshagen. Das unablässig der Witterung ausgesetzte Gebäude wurde erst vor wenigen Jahren neu verputzt, um es vor dem Verfall zu schützen. Nur wenige wissen, dass zu dem Gotteshaus aus dem Spätmittelalter auch ein Dorf gehörte, dass aber bisher noch nicht genau lokalisiert werden konnte.

„Das Spektakuläre an der Kapelle ist, dass sie nicht geostet ist“, erklärt Eckart Schröder, Mitarbeiter der Kreisarchäologie Göttingen. Die Gründe dafür liegen in den geographischen Bedingungen. Die Stirnseite des Gebäudes konnte nicht nach Osten ausgerichtet werden, weil der Hang zu steil war und der Absatz nicht genügend Fläche bot.

Die kleine Kirche besitzt an der Längsseite zwei Eingänge. „Vermutlich war einer der beiden für die Gemeindeglieder und der andere für den Kaplan“, so Schröder. Seiner Meinung nach wäre ein Zugang ausreichend gewesen. Vermutlich sollte es einfach ein bisschen mehr hermachen. Denn genauso wie die getrennten Eingänge sind auch die Strebebalken mit denen das Gebäude versehen ist, überflüssig, weil das Gebäude bei der geringen Größe keiner zusätzlichen Stützung bedurft hätte. Laut Schröder wurden sie nur aus Prestige Gründen errichtet. Ein Maßwerfenster in der



Gebäude aus längst vergangener Zeit: Die Wüstungskirche Reynhardeshagen an der Landstraße 554.

FOTOS: HASELMANN

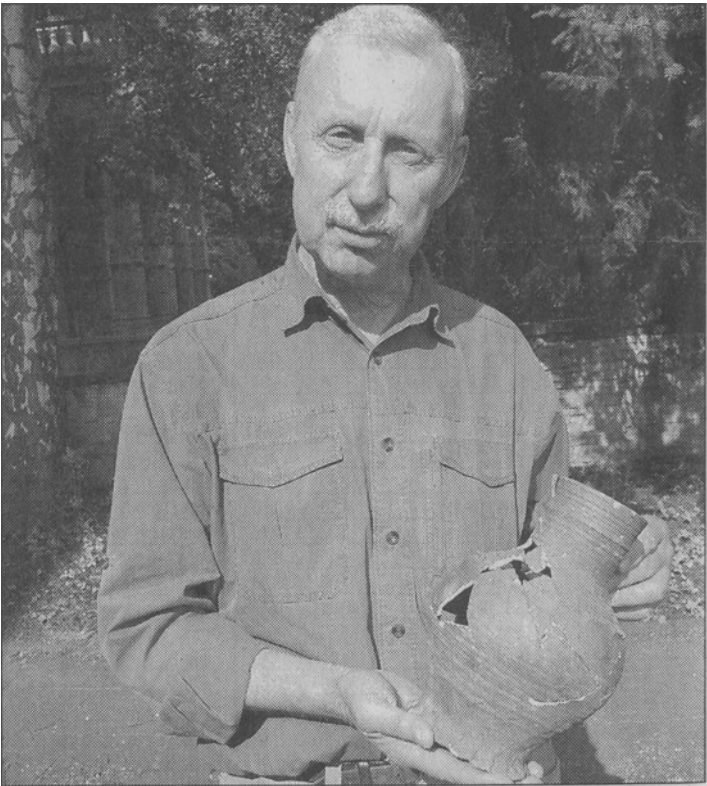
südöstlichen Giebelwand, typisch für den gotischen Baustil, lässt vermuten, dass das Bauwerk nicht zu Verteidigungszwecken genutzt wurde.

Über das Baujahr der Kirche

ist nichts bekannt. Sie wurde vermutlich von den Herren von Adelebsen erbaut. Der Zeitpunkt des Wüstwerdens ist nicht bekannt. Schriftlichen Aufzeichnungen zufolge wurde sie allerdings 1519 noch genutzt.

Besitz von Adelebsen: Die Stiftung Burg Adelebsen, die von Peter Graf Wolff-Metternich betrieben wird, kümmert sich um den Erhalt der letzten Mauerreste.

Die Analysen der Funde brachten interessante Erkenntnisse: Am Erntegrad der Getreidefunde konnte beispielsweise festgestellt werden, dass die Menschen im Spätmittelalter, die Ähren schon vor ihrer vollständigen Reife ernteten und dann über dem Feuer rösteten.



**Ein fast vollständig restaurierter Krug:** Dr. Eckart Schröder mit einem Fund aus Dornhagen.

Auch über die Geschichte des Dorfes wissen die Forscher nicht viel. Bisher wurden nur schriftliche Überlieferungen darüber gefunden, wann es existierte. 1449 wurde der Ort letztmals erwähnt. Fest steht nur, dass das Gotteshaus auch noch nach Aufgabe des Dorfes genutzt wurde.

Keramikfunde, die bei einer genaueren Datierung des Ortes nützlich sein könnten, wurden bislang nicht gefunden. Vermutlich hat es südlich der Schwülme gelegen, denn in der Talau des Baches ließ sich kein Dorf errichten. Den Geländebedingungen zufolge kann Reynhardeshagen nur ein kleiner Ort von etwa 100 Metern Länge mit höchstens fünf Höfen gewesen sein.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden unweit der Kapelle bei Straßenbauarbeiten Skelettreste gefunden, die auf einen ehemaligen Friedhof hinweisen. Leider waren die wenigen Reste von dem aggressiven Sandstein, der den Hauptanteil des Bodens ausmacht, stark beschädigt.

Reynhardeshagen gehörte den Herren von Adelebsen. Auch heute ist die Wüstung noch im

Auch die Wüstung Dornhagen war im Besitz der adligen Herren. Über diese Wüstung sind urkundliche Belege aus den Jahren 1394 und 1449 bekannt. Dornhagen liegt im nördlichen Teil des Adelebser Waldes. Man kann nur wenig über die Größe, Einwohnerzahl und Beschaffenheit des Dorfes sagen, da das Gelände heute fast vollständig unter Wald steht. Nach Angaben des Wüstungsforschers Erhard Kühlhorn umfasste Dornhagen etwa zehn „Hufe“, also Höfe mit Land.

Die meisten Auskünfte über das Dorf liefert jedoch der dorfeigene Brunnen. Schröder leite-

**SERIE**

## **Wüstungen in der Region**

te die Grabung 1983 bis 1986. Der fast sieben Meter tiefe Brunnenschacht erwies sich als wahre Schatztruhe. Unter Luftabschluss waren über Jahrhunderte Lederreste von Schuhen, Holzgeräte und Getreideähren nicht der Witterung ausgesetzt.

Anhand der Keramikfunde ließ sich die ungefähre Dauer des Bestehens der Wüstung datieren. Die Art der Keramikverarbeitung ist typisch für bestimmte Epochen. Der einzige bisher vollständig zusammengesetzte großbauchige Krug mit einem tiefen Dornrand (siehe Foto) ist typisch für das 14. Jahrhundert.

Aus den zahlreichen Überresten folgert Schröder, dass Dornhagen im 14. Jahrhundert wüst fiel und davor etwa 200 Jahre lang bewohnt worden war. Eindeutige Aufschlüsse über die Gründe, die dann zur Aufgabe des Dorfes führten, konnten aber auch die Funde aus dem Brunnenschacht nicht geben. Möglicherweise war die Wasserkapazität des Brunnens nicht ausreichend.